

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1.20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1.25 M., mit Landbriefträger Bestellgeld
1.65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Anzeigengebühren: Für die 5gepaltene Corps-
zelle oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inzeratentheils
40 Pf. — Sämmtliche Annoncen Bureau nehmen
Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagssblatt.“

Nr. 44.

Donstag, den 21. Februar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat auf Grund des §. 41 Absatz 2 des Kranken-
versicherungs-Gesetzes angeordnet, daß die
Gemeinde-Krankenversicherungen und die
Orts-, Betriebs-, (Fabrik-), Bau- und
Zunfts-Krankenkassen ihre Listenbücher, Mit-
gliederverzeichnisse, Krankenbücher und
Rechnungsbelege zehn Jahre lang auf-
zubewahren haben.

Merseburg, den 11. Februar 1899.

Der Königl. Landrath.

Graf v. Hauszoville.

Das der Stadtgemeinde gehörige Haus-
grundstück, Halleische Straße Nr. 18, soll am

Mittwoch, 22. Februar 1899,

Vormittags 11 Uhr,

öffentlich verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termin be-
kannt gemacht, können aber auch schon vorher im
Communalbüro eingesehen werden.

Merseburg, den 23. December 1898.

3925] Der Magistrat.

Die Präsidentenwahl in Frank- reich. — Zur Lage. — Faure's Tod.

Merseburg, 20. Februar.

Vorgestern, Sonnabend, Nachmittag sind
die Mitglieder des französischen Senats und
der Deputiertenkammer nach Versailles ge-
fahren, um die Wahl eines Präsidenten der
französischen Republik vorzunehmen. Es war
ein herrlicher, warmer Frühlingstag, alle
Ertragszige waren überfüllt. Der Eintritt in
das Palais, in welchem die Wahlen der
Präsidenten vorgenommen werden — es ist
das schönste Mal seit Bestehen der französischen
Republik — war selbst Vielen nicht möglich,
welche eine Eintrittskarte besaßen.

Die Vorverhandlungen der parlamentarischen
Gruppen hatten schon mit voller Deutlichkeit
erkennen lassen, daß der Wahlkampf sich nur
zwischen zwei Kandidaten abspielen werde,
dem Präsidenten des Senats Loubet und
dem als Schutzzöllner bekannten Meline.

Die Sitzung des Kongresses wird eröffnet.
Loubet führt den Vorsitz. Bei seinem Eintritt
empfängt er eine lebhafteste Ovation der ganzen
linken Seite. Von der Gegenseite wird ihm
zugerufen: „Dresfusard“ und „Panama“,
aber Händelarschen und Rufe: „Vive la
République!“ überwiegen. Man schreit
unmittelbar zur Abstimmung. Droulede
verücht, die Rednertribüne zu bestiegen.
Allgemeines Protestgeheul. Der Präsident
nötigt ihn, herabzusteigen. Drumont macht
den gleichen Versuch, wie Droulede mit dem
gleichen Mißerfolg. Auf einer Tribüne ent-
steht ein Handgemenge zwischen zwei Zu-
schauern, deren einer angeblich der Anarchist
Sébastien Faure ist.

Ohne weitere Zwischenfälle zieht sich die
Abstimmung sehr in die Länge, da jeder
Wähler, in alphabetischer Reihenfolge auf-
gerufen, an den Präsidentenstühlen herantreten
muß. Es herrscht allgemeine Ungeduld und
Unruhe. Als die Reihe an Droulede
kommt, erklärt er: „Der Präsident muß von
Volk gewählt sein; ich stimme hier nicht ab.“
Dann, gegen Loubet gewendet: „Demontieren
Sie die heute von Beaurepaire gegen Sie
erhobenen Vorwürfe.“ Loubet erwidert: „Ich
habe Ihnen nicht Rede zu stehen.“ Droulede
ruft: „Panamist“ und verläßt die Tribüne.
Marcel Habert erzählt diesen Zwischenfall
in den Couloirs und fügt hinzu: „Den
nimmt Niemand ernst.“

Während der Abstimmung verlassen Sena-
toren und Deputierte den Saal, um in den
Galerien, wo bald ein großes Gedränge herrscht,
sich mit ihren Freunden zu unterhalten. Die
für das Publikum bestimmten Tribünen sind

dicht besetzt, in der Diplomatengalerie bemerkt
man den italienischen Botschafter. Meline
geht durch die Gallerien und hält in ostenta-
tiver Weise einen auf Loubet lautenden
Stimmzettel in der Hand und sagt laut:
„Ich stimme für Loubet.“ In den Wandel-
gängen herrscht große Bewegung. Eine leb-
hafte Diskussion findet zwischen den National-
isten statt, die Loubet bestig angreifen. Im
Sitzungssaal wird unterdessen die Abstimmung
vorgenommen. Um 3 Uhr wurde die Ab-
stimmung geschlossen und die Sitzung vertagt.
Nach Wiedereröffnung der Sitzung veränderte
Senator Chauvan die Wahl Loubets, der
diese annimmt. Lang anhaltendes Bravo bei
den Linken und im Centrum, heftiger Lärm
Rechts. Auf der Linken ertönen Rufe: „Es
lebe die Republik.“ Darauf wurde die Sitzung
aufgehoben.

Loubet wurde im ersten Wahlgang mit
483 Stimmen gegen Meline mit 279
Stimmen gewählt.

Die Wahl des Präsidenten hat sich wie
aus Vorstehendem ersichtlich, schnell und ohne
sonderlichen Zwischenfall vollzogen, und die
Republikaner haben es verstanden, zum Ziele
zu kommen, ehe es einem Präsidenten der
Bonaparte's, die eigentlich nur ersichtlich in
Frage kommen, oder der Orleans gelungen
war, die ersten Vorbereitungen zu einem
Handstreich zu treffen. Damit ist freilich nicht
gesagt, daß diese Präsidenten nun ihre
Sache schon verloren geben. Für den Augen-
blick allerdings haben sie den Kürzeren ge-
zogen, aber die derzeitige Lage in
Frankreich ist keineswegs dazu angethan, an
eine fertige Weiterentwicklung der Dinge zu
glauben, es können jeden Augenblick uner-
wartete Dinge eintreten und wenn dann einer
der Präsidenten mit Geschick und Energie
vorgehen versteht, so läßt sich durchaus
nicht sagen, daß ihm der Erfolg nicht be-
schieden sein könnte. Der neue Präsident

wird keinesfalls auf Rosen gebettet sein. Er
ist der Mann der Radikalen und der Sozial-
isten, überhaupt der Linken, die Rechte wird
ihm freilich genug allerlei Schwierigkeiten
bereiten.

Es liegen bis zur Stunde folgende
Bemerkungen vor:

* Paris, 18. Febr. Luesnay de Beau-
repaire veröffentlicht im „Echo de Paris“
einen Artikel, in dem er erzählt, welche Rolle
Loubet in der Panama-Angelegenheit im
Jahr 1892 angeblich gespielt habe, zur Zeit
als Beaurepaire Generalprokurator und Loubet
Ministerpräsident war. Beaurepaire erklärt,
Loubet habe ihm gesagt, er besitze ein glaub-
würdiges Verzeichnis der bestohlenen Parla-
mentarier, und habe sich später erdreistet, zu
versichern, daß der Senat niemals ein solches
Verzeichnis besäße hätte. Beaurepaire erzählt
weiter, er habe vom Siegelbewahrer den
Auftrag gehabt, die in der Panama-Ange-
legenheit Angeklagten, zu welchen Josef
Reinach gehörte, vorgulden, Loubet aber habe
ihm gefragt, ob es nicht möglich sei, einen
Namen aus der Liste der Angeklagten zu
streichen. Dieses Ansuchen habe Loubet an
ihn zu einer Zeit gestellt, wo die gefe-
slichte Tagesstunde für die Vorladung der
Angeklagten abgelaufen war, so daß diese
Vorladungen auf den folgenden Tag ver-
schoben werden mußten. In dieser Zwischen-
zeit sei Reinach gestorben und habe deshalb,
trotzdem seine, Beaurepaire's, Absicht darin
ging, ihn zur Nechenhaft zu ziehen, durch
den Gerichtshof nicht angetroffen werden
können. Beaurepaire fragt schließlich, ob
diese Rolle eines künftigen Präsidenten der
Republik würdig sei.

* Berlin, 18. Februar. Kaiser Wilhelm hat
an die Witwe des Präsidenten Faure
nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Profondement ému par la nouvelle de la
mort de votre époux, Monsieur le Président

Die Piraten.

Seeoman von Clark Ruffel.

(68. Fortsetzung.)

„Wir kehrten zur Insel zurück und gingen
wieder zu Anker. So lagen wir drei Tage
milßig. Dann schafften sie eine Menge Proviant
an Land und am nächsten Tage auch
das Gold.“

„Habt Ihr vom Schiffe aus beobachten
können, wo sie mit dem Golde blieben?“ fragte
der Kommandant.

„Durch eins der Gläser, die sie aus den
Kammern der Passagiere geholt hatten und die
an Deck umherlagen, sah ich, wie sie das
Gold vom Strande landeinwärts trugen.
Die Kisten waren sehr schwer, und alle Mann
hatten vollauf zu thun, immer zwei auf ein-
mal zu transportieren. Ich beobachtete sie,
bis sie im Buschwerk verschwanden, und wenn
ich auch nicht wissen kann, wo sie das Gold
versteckt haben, so könnte ich doch vom Strande
aus genau die Richtung angeben, die sie ein-
schlugen.“

„Sie können die Kisten nur in einer Höhle
oder einem ähnlichen natürlichen Schlupf-
winkel versteckt haben“, bemerkte Mr. Mat-
thews, „dem nach Allem, was ich höre, haben
sie weder Spaten noch Picken mit an Land
genommen.“

„Wie ging es zu, daß die Bark vom
Anker gerissen wurde?“ fragte der Komman-
dant weiter.

„Das war vor vier Tagen, kurz vor
Sonnenuntergang“, antwortete der Matrose.

„Die Herren spezialten, wie sie täglich thaten,
an Land herum; das Schiff lag ungefähr
eine Seemeile vom Strande entfernt, ich
konnte durch das Glas deutlich erkennen,
was sie dort angaben. Die See war ganz
glatt; da auf einmal kam von Westen her
eine mächtige Dünung, hoch wie ein Berg,
eine richtige Fluthwelle, und hinter ihr noch eine
und noch eine. Die erste drückte Bugspriet
und Back sadentief unter Wasser, bei der
zweiten aber that das Schiff einen Satz und
blieb hoch oben auf dem Wasserberg; der Rud
warf mich nieder; in meiner Verbübung und
in dem Getöse des kochenden Wassers aber
merkte ich zuerst gar nicht, daß die Ankerkette
gerissen war. Am Strande stand plötzlich
eine ungeheure Brandung, der Schaum stieg
mindestens hundert Fuß hoch, und das über
die Klüfte hereinbrechende Wasser verurachte
einen Värm, wie ein schweres Donnerwetter.“

„In kurzen Worten also“, unterbrach ihn
der Schiffer, „die Bark trieb vom Sande ab, dann
wurde es dunkler, und am nächsten Morgen
war keine Insel mehr in Sicht.“

„Ganz recht, Sir“, sagte der Däne.
„Und wie lange dauerte dieser Aufbruch im
Wasser?“

„Bis nach Mitternacht.“

„Mr. Matthews, wie wär's, wenn Sie
jedem dieser beiden Seefahrer ein Glas Strog
verabreichen?“

„Ganz, wie Sie wünschen“, sagte der
Steuermann, und William und Harry be-
deutete, ihm zu folgen, stieg er in die Kajüte
hinab.

„Und du meinst, daß wir morgen schon

die Insel erreichen werden?“ nahm jetzt Miß
Mansel das Wort.

„Morgen Abend gewiß, meine süße Mar-
gareth, vorausgesetzt, daß die Brie anhält.“

„Aber denke doch, wenn wir alle die
Männer dort treffen! Das wird ja furchtbar
aufregend! Alle bewaffnet, Robert, ver-
gib das nicht. Hast Du schon Deinen Plan ge-
macht?“

Und aus ihren schönen dunkeln Augen, die
sie zärtlich auf des Kommandanten Antlitz
heftete, sprach die ganze ängstliche Besorgniß
ihres Herzens.

„Meinen Plan?“ lächelte Bolbod. „Der
ist einfach. Wir ankern, gehen an Land,
nehmen die Piraten gefangen, fügen das Gold,
finden es, verhaften's an Bord und segeln
nach Spbden.“

„Was mochte die Ursache jener außerordent-
lichen Bewegung in der See gewesen sein,
die das Schiff von seinem Anker riß?“ fragte
Miß Mansel nach einer kleinen Pause.

„Wenn ich recht verstanden habe, war die Luft
zu derselben Zeit ganz still.“

Der Kommandant schaute sich nach dem
Steuermann um, der inzwischen wieder er-
schienen war.

„Wie erklären Sie sich die Sache, Mr.
Matthews?“

„Meiner Meinung nach sind die Fluth-
wellen durch ein unterirdisches Erdbeben her-
vorgeufen worden“, antwortete der Gefragte.
„Dieser Ansicht bin auch ich“, nickte Bolbod.
„Ich habe schon öfter von solchen Er-
dschütterungen gehört“, fuhr Matthews fort.
„Mein Vater, ein alter Seefahrer, hat

einmal die Ueberlebenden eines Jahreszugs
aufgesammelt, das bei fast einem submarinen
Erdbeben ganz unspöchlich unter vollen Segeln
wie ein Stein in den Grund gesunken war.“

„Auf See ist alles möglich“, sagte der
Kommandant.

In diesem Augenblick gewahrte man auf
der Reeling der Brigg, die ungefähr drei-
viertel Seemeilen voraus war, die Gestalt
eines heftig gestikulirenden Mannes.

Der Kommandant griff nach einem auf dem Ober-
lichtenfer liegenden Openglase.

„Das ist Hardy“, rief er. „Er zeigt nach
See hinaus.“

„Segel ho!“ ertönte eine Stimme von der
Back der „Queen“ her.

„Das Großboot, so wahr ich lebe!“ schrie
Matthews, der das Schiffsteflop an Auge
hatte.

Miß Mansel stieß einen Schreckensruf aus
und klammerte sich an den Arm des Komman-
danten.

Einwundwanzigstes Kapitel.
Der Kampf.

Fern am Rande der Stimmung erschimmerte
ein lichter Punkt, der sich, durch das Teleskop
betrachtet, als ein Bootsfegel erwies. Unter-
halb desselben ragte ein langes Dullbord
und eine Reihe menschlicher Köpfe über die
Horizontlinie heraus.

„Das ist das Großboot der „Queen“!“
rief Mr. Matthews mit einer Stimme, die
man seine innere Erregung anhörte. „So
wenig auch davon zu sehen ist, ich erkenne
es doch!“

(Fortsetzung folgt.)

de la Republique Francaise, je m'empresse de vous exprimer quelle part sincere je prends a votre porte cruelle. L'Imperatrice se joint a moi en formant les vœux les plus ardents a ce que le Dieu tout-puissant veuille vous accorder la force pour pouvoir porter le deuil qui vous accable. Guillaume. I.R.

In deutscher Uebersetzung: Tief bewegt durch die Nachricht von dem Tode Ihres Gemahls, des Herrn Präsidenten der Französischen Republik, beileibe ich mich Ihnen auszuspochen, einen wie aufrichtigen Anteil ich an Ihrem schmerzlichen Verluste nehme. Die Kaiserin vereint sich mit mir in dem heißen Wunsch, daß der allmächtige Gott Ihnen die Kraft geben wolle, die Trauer zu tragen, welche Sie heimgesucht hat.

Wilhelm I. R.

Die Version, als sei Fraunce keines natürlichen Todes gestorben, wird zwar noch in einzelnen Blättern ventilirt, und man läßt durchblicken, als habe er selbst Sand an sich gelegt, in dessen wird im Allgemeinen doch an einen Schlaganfall geglaubt, und die Gerüchte über einen unatürlichen Tod bleiben ohne sonderliche Bedeutung. Das bekannte Blatt „Lanterne“ giebt eine andere Version, als die meisten anderen Blätter. Der Reporter hatte durch den Präsidenten des Pariser Gemeinderaths erfahren, daß Fraunce plötzlich gestorben sei. Er warf sich in einen Wagen und fuhr bei dem Chyprealaste gleichzeitig mit dem Polizeipräsidenten Blanc vor. Eingelassen wurde er aber nicht. Als Blanc herauskam, erkundigte sich der Journalist bei ihm, woran der Präsident gestorben sei, und erhielt nach einigem Zaudern die Antwort: Wie es scheint, an einem Schlagflüß. Da von der Dienerschaft des Chyres nichts zu erfahren war, erkundigte sich der Reporter in den gegenüberliegenden Häusern des Faubourg Saint-Honore, wo man ihm folgende Mittheilungen machte: Um 6 Uhr war Fraunce von einem kurzen Spaziergange zurückgekehrt, um 8 Uhr setzte er sich mit seiner Familie zu Tisch, speiste nach seiner Gewohnheit mit gutem Appetit, wie einer der Diener bezugte, und war nachher sehr gut aufgeleitet. Gegen halb neun Uhr verbreitete sich das Gerücht, Fraunce habe einen Erstickungsanfall und um zehn Uhr hieß es, er sei todt. Man hatte nach dem Ministerpräsidenten Dupuy und zugleich nach dem Dr. Camillelongue geschickt. Um die erste Hälfte zu erreichen, waren Diener nach der Apotheke Marcotte dem Chyres gegenüber und andere in einen nahen Kräutergarten geeilt. An beiden Orten klingelte der Reporter die Leute heraus, um Auskunft über die Mittel zu erhalten, die sie verabreicht hatten. Der Kräuterkändler wollte gar nicht Rede stehen, und ein Apothekergehülfe erwiderte auf die Fragen, sein Prinzipal habe ein Senfpflaster Magrolot gegeben. Aus alle dem schließt die „Lanterne“, die offiziöse Darstellung herge ein Geheimniß.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 18. Februar.)

Am Bundesrathssitz: Niemand. Nachdem der Reichstag heute den schleimigen Antrag Wäster und Genossen betreffend Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. St a d t h a g e n wegen Unklarheit der Sachverhältnisse an die Geschäftsordnungscommission verwiesen hatte, ging das Haus zur Fortsetzung der Besprechung der Däneninterpellation über. Erster Redner war der Abg. Lenzmann (fr. Sp.), der das Fernbleiben des Bundesraths bei Erörterung dieser Frage tadelte und sich darüber beschwerte, daß seiner Partei wegen der Beurtheilung der Dänenausweisungen unrationale Gesinnung vorgeworfen werden ist. Zur Sache selbst erklärte Redner, daß die Regierung der dänischen Bevölkerung Unrecht thue, daß sie damit ein Naturrecht verletze und dem Vaterlande schwere Schädigungen zufüge.

Abg. Dr. Lehr (ntl.). Geschäftsführer des Alldeutschen Verbandes, beleuchtete die Ausweisungfrage hauptsächlich vom Alldeutschen Gesichtspunkte. Er erinnert an den Jubel, mit dem seiner Zeit die Wiedergewinnung der beiden Herzogthümer für Deutschland begrüßt worden ist, und dankte der Regierung, deren Maßnahmen darauf gerichtet seien, daß die Herzogthümer „auf ewig ungetheilt“ mit dem Deutschen Reiche bleiben mögen. Den Vorwurf Dr. Liebers, man wolle der dänischen Bevölkerung ihre Muttererde rauben, erklärte Redner für durchaus hinfällig, da die Sprache jener Leute nicht dänisch, sondern ein korruptes Niederdeutsch sei, das aus jener Zeit stammt, in der die dänische Gewaltherrschaft die deutsche Sprache in den Herzogthümern ausrottete wollte. Redner

schloß mit einem warmen Dank an die Regierung, deren Politik darauf gerichtet sei, die Herzogthümer dem deutschen Reiche zu erhalten.

In derselben Weise erörtert der Reichsparteiler Dr. Stockmann die Maßnahmen des Oberpräsidenten v. Küller, während der Pole Hlebocki und der Welfe v. Hohenberg als Gefinnungsgenossen der dänischen Agenten die Ausweisungen auf's Schärfste verurtheilt und die Gelegenheit benutzte, um ihrer Abneigung gegen die Zugehörigkeit zum preußischen Staat Ausdruck zu geben. Ihnen entgegenete der Abg. Sattler (nl.), daß seine Partei stets auf dem Grundsatze verharre: Hoch das deutsche Reich! Auf das Leben und die ironischen Hochs aus den Reihen der Sozialdemokraten und Freireimigen erwiderte Redner: „St. Ihnen der Gedanke noch so fremd, daß Sie darüber laden? Von diesem Gedanken begriffe seine Partei die ergriffenen Maßnahmen und sie habe nur einen Wunsch, daß die Regierung auf dem betretene Wege unbeeinträchtigt fortfahren möge.“

Nach einer etwas weinerlichen Rede des Abg. Munkel nahm in vorgeschriebener Stunde der Fürst Herbert Bis marck das Wort, um in wirksamer, an den alten Kanzler erinnernder Rede dem nationalen Gedanken auch in dieser Frage zum Siege zu verhelfen. Der Fürst griff besonders scharf die unrationale Haltung der Freireimigen und Sozialdemokraten an und schloß mit den Worten, die einst sein Vater in bewegter Reichstags-sitzung in den Saal hineingeworfen hatte und die ein so nachhaltiges Echo in der ganzen Welt hervorgerufen: „Lassen Sie den nationalen Gedanken leuchten vor Europa.“ Nach weiteren Reden des Abgeordneten Graf Lindowström, der sich mit den Sozialdemokraten auseinandersetzte, Dr. Lieber und Liebermann von Sonnenberg wurde die Debatte endlich geschlossen. Nächste Sitzung: Montag.

Preussischer Landtag.

Saas der Abgeordneten.

(Sitzung vom 17. Februar.)

Am Ministertisch: von der Rede und Kommission. Auf der Tagesordnung der Sitzung stand an erster Stelle die zweite Lesung des bekannten Antrages Langerhans und Genossen, betr. die Aufhebung der Konfiskationsordnung vom Jahre 1872. Die verhältnißmäßig kurze Beratung förderte Gesichtspunkte von weittragender Bedeutung zu Tage, die sich in einer Wenigerberatung nicht genügend präzisieren lassen und so wurde beim der Antrag an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Das Haus setzte sodann die zweite Verhandlung des Etats des Ministeriums des Innern fort, die nur kurze Zeit in Anspruch nahm, und ging sodann zum Etat der preussischen Central-Genossenschaftskasse über.

Abg. von Böckelberg (kon.) widerlegt die Behauptung der Linken, daß die Genossenschaftskasse eine Liebesgabe an die produktiven Stände, an die Landwirtschaft sei.

Abg. Dr. Crüger (frei. Volksp.), Synodus der Kaiserlichen Darlehnskassen, war natürlich anderer Ansicht. Er meinte, die Genossenschaftskasse verstoße gegen die gesetzlichen Bestimmungen und sei nicht zur Durchführung gegen seine Anlehnungsverweigerung.

Abg. Geheimrath Havelstein weist die Verdächtigungen des Vorredners gegen die Kasse auf das Nachdrücklichste zurück.

Diesen Angriffen des Abg. Crüger traten Herr. von Huene, Finanzminister Dr. von Miquel und Abg. Dr. Hahn in längerer und wirksamer Weise entgegen. Der letztere beleuchtete bei dieser Gelegenheit nochmals die ganze Hohlheit des freireimigen Schlagworts von den Liebesgaben an die Agrarier und gab weiter dankenswerthe Fingerzeige für die Ausbarmachung der Genossenschaftskasse für die Landwirtschaft.

Nächste Sitzung: Montag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. Februar. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin sind gestern Abend gegen 6 Uhr aus Hubertusstock hier wieder eingetroffen. Abends um 7 Uhr begab sich der Monarch zum Oberst-Kammerer Fürsten Hohenlohe-Dehringen und verweilte daselbst in Gesellschaft bis gegen 11 Uhr.

In Anknüpfung an eine Besprechung der Verdienste, die sich der damalige Oberstleutnant v. Caprivi an dem Tage von Mars La Tour erworben hat, macht Professor Max Schneidewin in der „Allgemeinen Zeitung“ die Mittheilung, daß er vom Grafen Caprivi,

dem er eine dem Jubiläumsjahr 1895 gewidmete Schrift: „Eine Wanderung über das Schlachtfeld des 16. August 1870, mit einem Anhang: Zur Ehrung des Chefs des Generalstabes des 10. Armeekorps im großen Kriege, Oberstleutnant v. Caprivi“ geschickt hatte, ein Schreiben vom 9. Oktober 1895 erhielt, worin es heißt: „... Den 16. August rechne ich mir selbst zum Ehrentage und glaube für mich in Anspruch nehmen zu können, daß die Schlacht voraussichtlich unglücklicher verlaufen sein würde, wenn ich nicht eine richtigere Auffassung der Schlage gehabt und die Zustimmung meines kommandirenden Generals dafür gewonnen hätte, als die Auffassung des Oberkommandos — Friedrich Karl — und des benachbarten 3. Armeekorps es war. Diese nahmen den Feind im Altmarsch auf die Argonnen an, während ich überzeugt war, daß er noch vor uns stehe. Remonstrirten half nichts. Der Befehl des Oberkommandos, der uns auf die Argonnen dirigierte, mußte ausgeführt werden, ich erwartete aber die Dispositionen so, daß sie a deux mains zu gebrauchen waren und, wenn sich meine Auffassung behauptete, der größte Theil des Armeekorps bald nach Mittag auf dem Plateau von Bionville-Erouville eingreifen konnte. So geschah es. Man hat den Umstand, daß das 10. Armeekorps das 3. Armeekorps vor einer Niederlage bewahrte, nachher wenig zur Geltung kommen lassen. Die Nachbarschaft des 3. Armeekorps, das sich der besonderen Gunst des Prinzen Friedrich Karl erfreute, ist uns im Laufe des Feldzuges noch oft unbequem und schädlich gewesen. Indeß auch das liegt hinter mir. Die Rolle eines Chefs des Generalstabes bei einem Armeekorps ist immer eine entlegenevolle. Geht es schief, so wird er Sündenbock; geht es gut, arbeitet er in major-m gloriam seines Generals.“

Deutscher Reichstag.

* Wien, 18. Febr. Erzherzogin Maria Theresia ist heute, um 10 Uhr Vorm., gestorben. Sie stand im 55. Lebensjahre.

* Budapest, 18. Februar. Banffy kündigte am Abgeordnetenhause die Demission des Gesamtministeriums an, wobei ihm die liberale Partei stürmische Ovationen bereite. Die Opposition antwortete mit Gegenwärtigen auf Szilagy. Zu Beginn der Sitzung widmete der Alterspräsident Fraunce einen Nachruf, wobei es sich der alte Republikaner nicht nehmen ließ, seiner gallophilen Gefühle überschwänglichen Ausdruck zu verleihen. Das Haus vertrat sich bis zur Kabinetsbildung. — Die genannte Presse konstatirt, die Nachfolger Banffys werden Fejervay und Szell sein. Für Ersteren tritt die regierungsfreundliche, für Letzteren die Oppositionspresse ein. Die Organe der Opposition trümpfen über den Sieg nach dem glücklichen Kampfe. Das Organ Banffys schreibt den Sturz der Erschlitterung des Vertrauens bei dem Monarchen zu, die liberale Presse sagt, der Sturz sei Vergeltung für die feinerzeitige Beleidigung des päpstlichen Nuntius Agliardi.

Kolozs.

* Merseburg, den 20. Februar.

* Personalnotiz. Der Postassistent Herr F. W. Vogt ist von Zeit nach hier versetzt worden.

* Der hiesige Post- und Telegraphen- und Telephon-Verein feierte gestern, Sonntag, in dem reich geschmückten Saale des „Casino“ unter Vetheiligung sehr zahlreicher Gäste sein 6. Stiftungsfest. Unter den Gästen bemerkten wir Mitglieder der Postunterbeamten-Vereine zu Halle, Leipzig, Weissenfels, und Naumburg. Andere Vereine hatten durch Abordnung von Telegrammen ihre Theilnahme ausgedrückt. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Postschaffner Wendel, begrüßte die Gäste und brachte nach einer zu Herzen gehenden Ansprache ein Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus. Zur Ausführung gelangten recht gut vorgetragene scherzhafte Couplets, ein in Possitreiben pfeifender, aus dem Leben gegriffener recht flotter Einakter von Karl Kemp: „Der neue Postagent“, sowie eine humoristische Entschlebung von Steinbach: „Beim Unteroffizier von Dienst.“ Die Leipziger Gäste übertrugen die Anwesenden durch den Vortrag verschiedener mehrstimmiger Lieder für Männerchor. Sämmtliche Darsteller, Darstellerinnen und Sänger ernteten reichsten Beifall. Erst spät trat der Tanz in seine Rechte. Die Feier war eine schöne und wohlgeleitete.

* Kolonialgesellschaft. Vorgefren, Sonnabend, Abend hielt im „Schloßgarten-Parillon“ Herr Dr. Schwarz einen Vortrag über die schwäbischen Ansiedler im heiligen Lande. In der Einleitung wies der Herr

Vortragende auf das Widersprüchliche im Charakter der Schwaben hin. Kein deutscher Volkstamm habe einen so ausgeprägten Heimatsstimm wie die Schwaben, und trotzdem stelle dieses Ländchen die meisten Auswanderer. Die Schwaben halten sich im Allgemeinen wacker in der Fremde. Redner kam nunmehr auf seine verschiedenen Reisen zu sprechen, auf denen er die schwäbischen Kolonien besuchte. Die ersten schwäbischen Ansiedlungen im Osten fanden sich schon in Ungarn, wo die Ansiedler hauptsächlich Pferde- und Zucht betrieben. Auch in der Dobrußa fanden sich schwäbische Ansiedler. In der Wolga-Kolonie sei besonders erwähnenswertes Saeptra, berührt durch den dort erzeugten Senf. Der Herr Vortragende leitete nunmehr über zu den schwäbischen Ansiedlungen in Palästina und führte aus, daß es religiöse Beweggründe seien, welche die Tempel, eine von Chr. Hoffmann 1848 gegründete Sekte, aus ihrer Heimath vertrieben. Sie wollten die Weissagungen des Propheten an dem heiligen Lande verwirklichen und hier ein Reich Gottes gründen. Wenn auch Anfangs viel schwärmerisches und sektirerisches Wesen mit unterließ, die Tempel haben Glauben gehalten und haben in diesen 30 Jahren bewiesen, was deutscher Glaube und deutsche Beharrlichkeit vermögen. Der Herr Vortragende betrat das heilige Land in Haifa, das den Ankommenden ein großartiges Landschaftsbild bietet. Um zur Kolonie zu kommen, muß der Reisende erst den orientalischen scheinigen Stadtheil durchschreiten, wird aber unmittelbar nachher durch herrliche Gartenanlagen und Dattelpalme reichlich erfrischt. Hier ist die blühendste Niederlassung der Württemberger. Auf der Höhe des Karmelgebirges habe sie sogar ein Sanatorium und ein Kurhotel angelegt. Der Herr Vortragende schildert nun — was nebenbei bemerkt, in gleichem Sinne bereits kürzlich Herr Regierungsrath Mühlmann in seinem letzten Vortrag gehalten — unter weigenartigen Umständen die Tempel in den West des Gebirges auf dem Wege Karmel, durch Vermittlung der Frau von Baumhauer aus Magdeburg, gelangt sein. Die zweite Niederlassung sei in Jaffa, ein dunkler, tunnelartig gebauter Ort. Sobald man außerhalb der Stadt sei, erblickt man weitreichende Dattelpalmen-Paine, angelegt von Amerikanern, welche auf die Dauer das Klima nicht vertragen konnten und deshalb ihre Anpflanzungen um ein Williges an die Schwaben veräußerten. Mit der Zeit hätten sich manderlei unlaute Elemente eingeschoben, einzelne Juden ließen sich jenerlich heiligen Einfluß aus. Die dritte Kolonie ist Sarona im Thale Saron, der einstigen Kocankammer von Palästina, jetzt eine vollständige Wüste. Hier herrscht nun auch noch ein Mischmaß von Religion, denn jeder Bauer will sein eigener Priester sein. Glücklicherweise sind die Kolonisten bessere Weinbauern als Theologen. Hier ist Wasser theurer als Wein. Die Bauern haben es verstanden, einen der feinsten und edelsten Weine des Sidens zu bauen und verstehen auch die Kellerei aus dem H. Nun zum Schluß noch einige Worte über die Kolonie Jerusalem. Die ist nicht in die eigentliche Stadt einbezogen, sondern liegt abseits auf dem Wege nach Jerusalem. Hier betreiben die Kolonisten neben der Landwirtschaft auch Handwerk, aber daß sie erstere nicht vernachlässigen, sieht man aus dem Zustand ihrer Niederlassung. In einer baumlosen, unbewachsen Ebene wickelt diese wie eine Kasse in der Wüste. Mit einem warmen Appell, unseren Landsleuten denken mehr Interesse entgegenzubringen und in der Hoffnung, daß ihre Schöpfungen die Saatkörner zur Erweckung deutschen Geistes im heiligen Lande sein mögen, schloß der Redner. Leider war der Besuch des Vortragenden ein relativ schwacher.

* Bauern-Verein und Obdtbau-Sektion Merseburg und Umgegend. Wiebe genannte Vereine hielten gestern Nachmittag um 3 Uhr im „Tivoli“ eine gemeinsame Sitzung, in welcher der Vorsteher des Provinzial-Obstgartens zu Dientz, Herr Müller, einen Vortrag hielt über die Wahl der Obstsorten nach den Bodenverhältnissen. Der Genannte führte aus, daß die gute letztjährige Obsternte ein erhöhtes Interesse für den Obdtbau hervorgerufen habe und daß nunmehr zahlreiche Neuanpflanzungen gemacht würden. Bei diesen müßten vor allem die Boden- und Fruchtverhältnisse berücksichtigt werden, dann allerdings auch die Auswahl von solchen Obstsorten, die auf dem Obdtweckmarkt gefordert werden. Daß an Obdt in Deutschland noch immer ein großer Mangel sei, beweise die große Einfuhr ausländischen Obstes. Vor allem sind Pflaumbäume mit Zwetschen als Zwischenfrucht zu

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten f. Frühjahr- u. Sommersaison

zeigen wir hiermit ergebenst an und halten uns bei Bedarf von eleganten Herren-Garderobe nach Maass angelegentlich empfohlen.

W. & P. Kohlberg

Halle a. S., Leipziger Str. 5, vis à vis von Hrn. Bruno Trentag.

Aparte

Neuheiten in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

in reichster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Theodor Rühlemann,

Halle a. S., Ecke an der Ulrichs-Kirche.

Casino.

Dienstag, den 21. Februar

Zweites großes Symphonie-Concert

ausgef. von der ganzen Capelle des Kgl. Magdeb. Füz.-Regt. Nr. 36 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik Direktors Herrn O. Wiegert.

PROGRAMM.

1. Symphonie (D moll) v. Schumann. 1. Theil.
2. Friedensfeier, Ouverture v. Reinecke. 2. Theil.
3. Meditation v. Bach-Gounod.
4. Vorspiel 3. Op. „Lohengrin“ v. Wagner.
5. Große Fantasia a. d. Oper „Der Prophet“ v. Meyerbeer.
6. Ouverture 3. Op. „Wignon“ v. Thomas.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn Dennicke, Cigaretten-Geschäft, Bahnhofsstraße; Jul. Frommer, Unteraltenburg; Kaufmann P. Busch (Hebr. Schwarz), am Markt und Kaufmann Wolf, Hofmarkt. Familienbillets 3 Stück 1 M., Abendkasse à Stück 50 Pf. Nachzahlungsvoll

Albert Urlass.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg vom 13.—19. Februar 1899.

Geborenen: dem Kgl. Bauarch. H. A. W. A. Gaidorn eine T., Hofstr. 7; dem Maurer W. Frauendorf ein S.; Weib 16; dem Dreher H. Werbere eine T., Schmalstr. 17; dem Schlossermeister M. Pöntel ein S., Weigenfelder Str. 9; dem Fleischermeister D. Hoff eine T., Neumarkt 76; dem Handarb. G. Thomas ein S., gr. Str. 18; dem Werkmeister H. Wietig ein S., Weitenstr. 7; dem Handarb. W. Wilschke eine T., Neumarkt 8.

Gestorbenen: des Fabrikarb. G. Höge S. Gustav, 1 J., Friedrichstr. 9; des verstor. Fleischermeisters G. V. Horn Wittwe Wilhelmine geb. Fiedler, 71 J., Borneweg 22; der Waihenwatter August Franz Martin, 56 J., Unteraltenburg 36; eine unebel. T., 2 M.; des Maurers K. Kauf S. Otto Mar Hermann, 9 M., Borneweg 19; des Stadtpföchers W. Kabe S. Hans Albert Karl, 6 M., Braubod 2; der Schneidermeister Wilhelm Paul Schwarz, 38 J., Weitenstr. 30; eine unebel. S., 1 J.; eine unebel. S., 3 J.

675 000 Mark

Stiftsgelder a 3 1/2 % auf Ader auszuliehen. Gesuche sub. C. S. 64 an Haasenstein & Vogler A.-G. Magdeburg.

Nachruf.

Am 18. d. M. starb nach langem Siechtum im 79. Lebensjahre der Arbeiter **Carl Böhme.** Bei seinem Tode ist es mir und meiner Familie sehr bedauerlich, unsern Gefühlen der Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Fast sein ganzes Leben lang war der Verstorbene in treuer Liebe mit meinem Hause und meiner Familie verbunden. Seit 1855 war er meinen Eltern und mir ein treuer, christlicher und fleißiger Arbeiter. Möge ihn der liebe Gott nun den Lohn in der Ewigkeit genießen lassen, den er der Treue verdienen hat. Lauchstädt, den 18. Febr. 1899. **A. Gorre,** Gutsbesitzer.

Suche für 1. April oder später einen erfahrenen und zuverlässigen **Hofmeister.** Schumann, Rittergut Starfiedel b. Lützen.

Lehrfabrik

Praktische Ausbildung in Maschinenbau und Elektrotechnik. Kurs 1 Jahr. Prospect à Georg Schmidt & Co., Imanau i. Th.

Am 22. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr,

verlaufe ich im Hotel zum „halben Mond“ zu Merseburg, Gotthardstr., meistbietend gegen Baarzahlung eine im Grundbuche der Umgebung Berlins im Kreise Niederbarnim Band 41 Blatt 2023 eingetragene **Hypothekensforderung von 40000 Mark**, verzinslich zu 5 Prozent. Für die Hypothek haftet das Adolinerstraße Nr. 20 zu Berlin belegene Wohnhaus mit Nebengebäuden von 4 ar 76/30 qm Inhalt und 7120 Mark Nutzungswert. Eigenthümer ist der Kaufmann Sally Lewin zu Berlin. Der Hypothek gehen 82 000 Mark im Range vor. Merseburg, den 9. Februar 1899. **Lauchnitz,** Ger.-Vollz.

Ingenieur,

der schon einige Jahre in der keramischen Branche, speziell Porzellan- u. Thonwarenfabrikation gearbeitet und sich darin gute Erfahrungen gesammelt hat, von einer renommierten Fabrik (603)

gesucht. Offert. unt. D. O. 362 an Rudolf Mosse, Dresden.

Gesucht Ertrag für mein sehr braues, pflichttreues, fleißiges, junges Mädchen aus guter Familie, das Familienverhältnisse wegen ins Elternhaus wieder einziehen muß, ein solches, feineres, sehr fauberes älteres Mädchen mit gutem Gemüth für Alles, das frohen kann, Hausarbeit gut versteht. Es soll gleichzeitig der leidenden Tochter zur Stütze sein. Aufwartung wird gehalten und große Wünsche außer dem Hause. (594) verw. Frau Geheimrath **Vecker,** Merseburg, Halleische Straße 1611. Dasselbst eine schöne **Kinderbettsstelle mit Zubehör** und sonstige **Saushandlungen** u. s. w. zu verkaufen. Ein in Haus u. Küche erfahrenes **woniglich schon älteres Dienstmädchen** sucht (596) Frau Director **Block.**

„Friedrich-Institut“, Stadt Sulza i. Th.

Begründet 1891. **Staatsaufsicht.** Höh. Fortbild. Schule f. d. Kaufmanns-, Gewerbe- u. Beamtenstand, f. landw. Vachführer u. Vorbereitungs-Anstalt f. d. Einj.-Freiw.-Prüfung. — Durchweg beste Erfolge! Programme d. D. Director **H. Schubert.**

Junge Damen, welche Lust haben, die feine Küche

zu erlernen, finden sofort und auch später noch Aufnahme in der **Reichstrone** Merseburg. (587)

Besiger **Reinhold Walther.** **Mieler Sprossen u. Büdlinge, Hahelhühner und Perlhühner, Junge Fasanen, Pariser Kopfsalat** (600)

empfehlen **C. L. Zimmermann.**

Kaiser Wilhelms-Halle. Mittwoch, den 22. Febr., Schlachtfest.

Vorn. 9 Uhr: **Wellfleisch.** Abends: **div. frische Würst, Bratwurst u. Kartoffelsalat.** **Paul Selle.**

Donnerstag, den 23. Februar, Abends 7 Uhr, im K. Schloßgarten-Pavillon

Letztes Künstler-Concert

— im Abonnement — ausgeführt von den Damen **Soldat-Droeger, von Pfanz, Lechner-Bauer, Herber, Campbell** und Herrn Dr. **Ludwig Wuellner.** Die Damen spielen das Streichquartett Opus 18 C moll von Beethoven und das Clavierquintett Opus 81 von Dvorak, Herr Wuellner singt Nieder von Schubert, Schumann und Brahms. Eintrittskarten nummerirt à 3 M., nicht nummerirt à 1,50 M. in der Stollberg'schen Buchhandlung. Sämmtliche Abonnementskarten sind am Saaleingange abzugeben.

Stadttheater Halle.

Dienstag, den 21. Februar, Abends 7 1/4 Uhr. Zum letzten Male: **Die Quikow's.**

Beamten- und Schülerbillets haben Giltigkeit. Donnerstag, den 23. Februar: Zum Benefiz für Herrn Kapellmeister **Moritz Grimm.** Gastspiel des Hofopernsängers Herrn **Bruno Heydrich** vom Hoftheater in Braunschweig. Neu einführt: **Siegfried.**

Apollo-Theater.

Halle a. S. Telephon 183. Halle a. S. **Neuer Spielplan!** **Fanny Behrens,** gen. Der weibliche Komiker. — **Arthur Jaerks,** Tanz-Dummkopf. — **D'osta-Trio,** 2 Herren, 1 Dame in Ballettoilette, phänomenaler Lustakt. — **Scoers Arriazi,** orig. spanische Tänzerinnen. — **Darion u. Stehrsen,** Gymnastisches Potpourri. — **Hans Boeck,** Juggler. — **Six Julians,** Gentleman-Atrobaten. — **Der f. f. Festschmied Prof. Sullivan** und **Frl. Petöli Arrauka,** seine Schülerin, Schül., Degen-, Dolch- und Florettschmied. (Sensationell!) — **Paul Halway,** das musikalische Universal-Genie mit einem Wagnon voll neuer Wijs. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Welt-Panorama.

Romantische Reise durch Dalmatien, Bosnien, Herzegowina. **In Wahl der Motive einzig.**

Zum 1. April ein zuverlässiges **Mädchen** gesucht; nur mit guten Zeugnissen versehen wollen sich melden. (570) **Oberassenburg 22. 1.**